

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werbtagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr württ. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hiesig Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Rezeptions 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 75 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Uebersicht.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.

Nr 226.

Freitag den 27. September

1907.

Rundschau.

Doch seine Weine trinkt er gern.

Seit dem Ausbruch der Wingerbewegung im Süden Frankreichs wird die Frage einer stärkeren Ausfuhr französischer Weine mittlerer Qualität nach Deutschland vielfach erörtert. In einer Unterredung mit einem Redakteur des „Journal“ hat der franz. Handelsminister Doumergue folgende Erklärung gegeben: Nachdem im Jahre 1906 unsere Ausfuhr nach Deutschland noch erheblich zurückgegangen war, ist sie im Jahre 1907 bereits in den ersten acht Monaten auf 310 000 Hektoliter, d. h. mehr als 18 Millionen Franks gestiegen. Zweifellos kann der Konsum französischer Weine in Deutschland noch erhöht werden. Wir könnten den italienischen und spanischen Weinen eine erfolgreiche Konkurrenz machen. Unsere östlichen Nachbarn sind nach meinen Informationen geneigt, unseren Weinen den Vorzug zu geben. Der Weingenuß beginnt sich in den mittleren und selbst den unteren Klassen mehr und mehr zu verbreiten. Er wird fast allgemein werden, wenn wir den Konsumenten zu billigen Preisen gute Weine liefern. Der Export hat bereits begonnen. Ich kenne einen Weinhändler, der in zwei Monaten 45 Hektoliter abgeschickt hat und in den nächsten zwei Monaten das gleiche Quantum zu verschiden hofft. Unsere Weinausfuhr nach Deutschland kann in keiner Weise die einheimische deutsche Produktion beeinträchtigen, welche anerkannter Weise nicht ausreichend ist. Die Rhein- und Moselweine sind übrigens vor allem Luxusweine, welche ihre Rundschaffheit behalten werden, wie immer der Verkauf der gewöhnlichen Weine sich gestaltet. Vernünftigerweise darf man also den Schluß ziehen, daß unsere Nachbarn keinen wirtschaftlichen Schaden zu befürchten haben, wenn wir unsere Weine des Südens und Algeriens bei ihnen einführen. Wir müssen ihnen nur so viel als möglich die Reinheit und den Ursprung der Ware garantieren. — Der Minister sprach noch einige Worte über Zollfragen, ohne jedoch bestimmte Maßnahmen nach dieser Richtung hin in Aussicht zu stellen. Die Mittel zur Verbesserung des französischen Exports erblickt er hauptsächlich in der Gründung genossenschaftlicher Verkaufsorganisationen. — Das württembergische Ministerium hat bekanntlich erklärt, auf diese französische Weineinfuhr Acht zu geben.

Marokko.

Aus Marokko sind zwei Nachrichten eingetroffen, welche die Lage in und um Casablanca verhältnismäßig gebessert erscheinen lassen und den Eindruck erwecken, als ob auf die Periode der Europäermorde und die Intervention der französischen Truppen nunmehr eine Auseinandersetzung unter den Marokkanern selbst folgen soll; drei Stämme der Schauja die den Norden von Casablanca bis Rabat beherrschen, haben sich dem General Druze unterworfen und sich verpflichtet, alle Schießwaffen sowie die Urheber der Mordtaten vom 30. Juli auszuliefern und eine Entschädigung von 2 Millionen Francs auszubringen; zu gleicher Zeit ist der Sultan selbst in Rabat eingerückt; sein Zug von Fez hat entgegen allen Befürchtungen zu keinem Zusammenstoß geführt, und das alles beweist, daß die von Marokko ausgegangene Aufwühlbewegung überschätzt worden ist; der Bruder des Sultans wird sich allerdings nicht gutwillig unterwerfen; er wird für sein verwirktes Leben kämpfen, solange es ihm möglich ist, aber dieser Streit zwischen dem Präzidenten und dem Sultan berührt nicht direkt die europäischen Mächte. Wie die Dinge heute liegen, ist der Sultan durch den Vertrag von Algieras davor geschützt, daß irgend eine Großmacht Partei für den Präzidenten nimmt. Die französische Regierung hat den Admiral Philibert bereits angewiesen, sich sobald es die Umstände gestatten, nach Rabat zu begeben und dem Sultan einen offiziellen Besuch abzustatten; die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Sultan hängt alsdann nur von dem Verhalten des letzteren ab; gewährt der Sultan und sein Maghzen die Sühne, die von den Franzosen für die von den Berberstämmen verübten Uebeltaten verlangt wird, so werden sich die französischen Truppen aus Udschda und aus Casablanca zurückziehen müssen, wenn das auch einigen nationalistischen Blättern in Paris keine besondere Freude machen wird.

Tages-Chronik.

Mainau, 25. Sept. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat der Großherzog, dessen Zustand unverändert ist, den heutigen Tag in großer Ruhe, zeitweilig schlafend, zugebracht. — Der Großherzog ist sich der Schwere seiner Krankheit bewußt, nachdem die anfängliche Trübung des Geistes gewichen ist.

Konstantz, 26. Sept. Das Lokalkomitee hat im Einverständnis mit dem Engeren Ausschuß der Deutschen Volkspartei beschlossen, mit Rücksicht auf die ernste Situation im Befinden des Großherzogs von dem geplanten Bankett und der Volksversammlung vor dem bevorstehenden Parteitag abzusehen.

Paris, 26. Sept. Der Deputierte Marquis De la Ferronays, der in den Jahren 1872—1875 französischer Militärattachee in Berlin war, ist gestorben.

Petersburg, 25. Sept. Eine Kofalenpatrouille verhaftete nachts im Walde bei Peterhof 20 bewaffnete Strolche, von denen 12 Soldatenkleider trugen. Es handelte sich um einen Anschlag auf das Zarenschloß.

Petersburg, 26. Sept. Auf dem jüdischen Friedhof zu Odessa kam es zu einem Zusammenstoß zwischen „echt russischen Leuten“ und Juden. Viele Juden wurden verletzt.

Cremona, 26. Sept. Der Kongreß der internationalen Genossenschaftsallianz hat beschlossen, den nächsten Kongreß im Jahre 1910 in Basel abzuhalten.

Kapstadt, 26. Sept. (Kabeltelegramm). Es wird hier mit Genugtuung begrüßt, daß die korrekte Haltung der Kapregierung in der Angelegenheit Moringas von einigen Zeitungen, unter ihnen von der „Nord. Allg. Ztg.“, anerkannt wird.

Guatemala, 26. Sept. Am Sonntag wurden mehrere Erdbeben verspürt; Häuser und Kirchen sind beschädigt.

Auf der Yacht „Charlotte“ bei Altendorf a. Ruhr riß ein Förderseil. 3 Arbeiter stürzten in die Tiefe. Alle 3 waren sofort tot.

Beim Potsdamer Bahnhof in Berlin stießen am Mittwoch Nachmittag zwei Vorortzüge zusammen. Der Führer des einen Zugs wurde schwer verletzt, 5 Personen leicht.

In Berlin verübte am Mittwoch ein achtjähriges Kind einen Selbstmordversuch durch einen Sprung aus dem Fenster, um sich weiteren Mißhandlungen durch die Eltern zu entziehen. Das unglückliche Kind ist schwer verletzt.

In Mertenheim (Ostpreußen) brannte eine Baracke nieder, in der russische Arbeiter schliefen. Acht Personen sind tot, viele schwer verletzt. Man ver-

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nein — das konnte sie nicht getan haben. Es war nämlich der Dolchstich durch den Mantel geführt worden und da es dem Täter vor Grauen oder aus physischen Gründen nicht möglich war, der Toten Hut und Mantel wieder zu geben — so mußte der Mißvernaht, das Blut weggewaschen werden — damit der Mantel wenigstens nicht fogleich — so lange die Schuldigen noch im Bereiche der Behörden sich befanden — den eigentlichen Sachverhalt verrate.“

„Er hat ihn democh sehr bald verraten“, bemerkte rotwendend der Kommissär, „freilich, ich bin nicht darauf gekommen.“

„Weil man damals eben nur an Selbstmord dachte“, tröstete ihn Müller gutmütig und fuhr dann lebhaft fort: „Es handelte sich jetzt also darum, die Jose und den „Goldenen“ aufzufinden und —“ er lachte kurz auf „beide sind vermutlich gar nicht leicht zu finden — hingegen wird die Ermüdung unterbleiben. Ich weiß ja jetzt schon, daß es nicht die Lehmann gewesen ist, welche damals mit der Toni heimkam. Viellecht“, fuhr er fort, „kann der Kutscher, der die Zwei führte, etwas Wichtiges aussagen. Bitte — lassen sie den Mann erörtern.“

Er stand auf.

Auch Sennfeld erhob sich.

„Ja, richtig“, sagte er, „Hubert Löhr, der Stiefbruder der Lehmann, hat dem Telegramm, das sein Kommen anzeigte, einen Brief folgen lassen. Er kommt nicht. Da die Beeridigung vorüber sei, schreibt er, habe er, der auf Erbschaft keine Ansprüche erhebe, keine Ursache, — jetzt fogleich hierher zu kommen. Er sei Musiklehrer und auf den Ertrag seiner Lektionen angewiesen. Solche arme Teufel können sich ja tatsächlich schwer frei machen“, fuhr Sennfeld fort. „Er wird also erst in den Schulferien, erst im Verlaufe des Juli dazukommen, eine Reise machen zu können und dann natürlich das Grab seiner Stiefschwester besuchen.“

„Scheint kein Gemütsmensch zu sein, dieser Herr Löhr“, bemerkte Müller und Sennfeld darauf:

„Nein, er schreibt ziemlich trocken. Uebrigens ist er ja nur ihr Stiefbruder und wenigstens ist er nicht habfuchtig. Freilich, was wird sie denn auch haben? Viellecht hätte sie überhaupt nicht mehr, als was an ihrem Eigentum im grauen Hause vorhanden ist und das lohnt ja tatsächlich kaum eine Reise.“

„Gute Nacht“, sagte Müller kurz, reichte dem Kommissär die Hand und ging. Sennfeld sah ihm ein bißchen verdupt nach.

Zehntes Kapitel.

Müller, ein Frühaufsteher, wunderte sich, als er am nächsten Morgen, da er sich gegen sechs Uhr erhob, durch sein Kufen Ossip nicht aufzuwecken vermochte.

Er hatte ihm gestern doch gesagt, daß er früh am Morgen, sich bereit halten müsse, den Garten des grauen Hauses zu durchsuchen. Ossip, ein durch sein früheres Leben sehr nervös gewordener und überdies ein jetzt außerordentlich pflichttreuer Mensch pflegte, wenn ihm sonst solch eine Art Auftrages geworden war, gewöhnlich nicht so fest zu schlafen und darüber vielleicht etwas zu versäumen.

Das war also heute ein Ausnahmefall.

„Viellecht hat er auch so schlecht geschlafen wie ich“, dachte der Detektiv, „ich habe ja auch erst lang nach Ritternack einschlafen können und bin deshalb heute später als sonst aufgestanden.“

So denkend näherte sich Müller der Tür, welche Ossips Zimmer mit dem seinigen verband.

„Ossip! Es ist Zeit. Stehen Sie auf“, rief er und drückte auf die Klinke.

Da merkte er, daß die Tür versperrt sei.

Es regte sich auch nichts dahinter.

Müller schüttelte den Kopf, wusch sich, kleidete sich vollständig an und ging dann auf den Gang hinaus, in welchem seine sowie auch Ossips zweite Zimmertür mündeten.

Von hier aus konnte er, da diese Tür nicht versperrt war, in Ossips Zimmer gelangen.

Es war leer.

Wieder schüttelte Müller den Kopf, dann vollendete er seine Toilette und verließ das Hotel.

„Wann ist denn mein Diener weggegangen?“ fragte er den Portier.

Der Mann zuckte die Schultern.

„Heute ist noch gar niemand von den Passagierern aus dem Hause gegangen. Der Herr wird sich irren.“

Müller wußte allerdings genau, daß er sich nicht irren, aber er widersprach dem Manne nicht, sondern ging still lächelnd seines Weges. Dieser führte ihn direkt nach dem grauen Hause. Er nahm jetzt schon als ganz sicher an, daß er Ossip dort finden werde.

Und er irrte sich nicht.

Zwar fand er ihn nicht im Hause und nicht im Garten, sondern in der wohlversperrt gewesenen Holzkammer Buchners, welche dieser bei Müllers Erscheinen sofort mit den Worten: „Ist es wahr? Gehört dieser Bursche zu Ihnen?“ öffnete. „Ich habe ihn auf alle Fälle eingesperrt.“

„Guten Morgen, Herr!“ grüßte Ossip aus dem Halbdunkel heraus, wo er gemächlich eine Zigarette rauchend, auf dem Hochstuhl saß.

„Guten Morgen, Ossip“, erwiderte Müller lächelnd.

„Seit wann sind Sie denn schon hier?“

„In der Kammer bin ich seit fünf Uhr zwanzig Minuten. In den Garten bin ich ein wenig vor drei Uhr gestiegen.“

„Und wie sind Sie aus dem Hotel gekommen? Durch's Tor? Hat Ihnen etwa der Nachtportier daselbe geöffnet?“

„O nein, Herr. Ich wollte kein Aufsehen machen. Neben meinem Fenster läuft ein Regenrohr zur Straße hinunter.“

„Das war unvorsichtig. Man hätte Sie sehen können und überdies wohnen wir im zweiten Stock, so war es auch gefährlich.“

„O Herr, die Mauer von Kara*) war höher, und dort hatte ich nur einen alten, dünnen Strich, der ja auch gerissen ist. Ich würde sonst nicht hinfen. Und sehen konnte mich diesmal niemand. Ich bin bald nach Ritternack aus dem Fenster gestiegen, da war es sehr finstern. Es litt mich nicht mehr im Bett.“

„Ja, warum denn das?“

(Fortsetzung folgt).



mutet Brandstiftung aus Rache, da die Russen mit den einheimischen Arbeitern in Unfrieden lebten.

Nach einer Pariser Meldung ist der Paris-Cherbourger Schnellzug im Tunnel von Breval bei Nantes von einem nachfolgenden Expreszug angefahren worden. 15 Personen sollen verletzt sein.

Eine Gefängnisrevolte ist in Kubjansk (Rußland) ausgebrochen. Ein Oberaufseher und fünf Aufseher wurden getötet.

In Spanien haben Ueberschwemmungen schrecklich gehaust. Bei Malaga wurden 19 Leichen geborgen. Die Opfer sollen zahlreich sein. Eine Reihe von Häusern, Kirchen und Brücken ist zerstört.

Arbeiterbewegung.

Antwerpen, 25. Sept. Der Präsident der „Federation maritime“ hat auf Befragen erklärt, die Arbeiter könnten die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen. Jemand ein Zugeständnis werde ihnen von der „Federation maritime“ nicht gemacht, die Arbeiter würden vielmehr gezwungen werden, sich willig der „Federation maritime“ zu unterwerfen. Die Führer des Ausstandes würden nicht wieder eingestellt werden. Diese Erklärung ruft im Hafengebiet große Erregung hervor.

Berviers, 25. Sept. Die hiesigen Hüttenarbeiter, etwa 1000 an der Zahl, haben den Generalkonferenz erklärt. Man rechnet damit, daß auch in anderen Betrieben, die Arbeit eingestellt werden wird.

Aus Württemberg.

Dienstmeldungen. Verlegt: Die Oberbauratsherrn Hof in Weisingen nach Stuttgart Hof- und Saup in Esslingen zu der Maschinenfabrikation Stuttgart, je auf Ansuchen, die Oberbauratsherrn Paulrecht beim Bahnhofsamt Stuttgart und Schmidt beim Hofamt Nr. 1 in Stuttgart auf Ansuchen genehmigt und die Oberbauratsherrn Schwelbe beim Bahnhofsamt Stuttgart und Stolz in Ludwigsburg ebenfalls auf Gegenliefe.

Uebertragen: Eine Poststation bei dem Telegraphenamts Stuttgart der Postamt-Bezirk Dangel, eine Poststation an der lath. Volksschule in Talsdorf, O.A. Ravensburg, dem Schullehrer Edmund Hofele in Jagstzell, die Poststation an der lath. Volksschule in Talsdorf O.A. Ravensburg, dem Schullehrer Karl Freudenmann in Oberdellingen, O.A. Biberach, die Poststation an der lath. Volksschule in Untergröschheim, O.A. Reutlingen, dem Unterlehrer Julius Brod. in Wengen, O.A. Sigmaringen.

Taggelderhöhung bei den Verkehrsanstalten. Wie das Schw. A. hört, beabsichtigt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, die Taggelder der geprüften Gehilfen und Praktikanten im Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst zu erhöhen. Es ist beabsichtigt, die Taggelder der Gehilfen (niederer Dienst) folgendermaßen zu gestalten: 2 Jahre lang 3,80 Mark; in den darauf folgenden 2 Jahren 4,20 Mark, worauf dann unter normalen Verhältnissen die Anstellung erfolgt. Bei den Praktikanten 1. Klasse (mittlerer Dienst) soll das Taggeld in den ersten 3 Jahren 4,50 Mark, dann bis zur Anstellung 5 Mark betragen. Diese Verbesserungen sind in Aussicht genommen, um den Zugang in den Verkehrsanstalten zu steigern. Auch die Frage der Rückwirkung auf 1. April wird zur Zeit ernstlich geprüft.

Belegen von Plätzen in den Bahnhofsrestaurants. In der württ. Zweiten Kammer wurde anlässlich der Beratung des Eisenbahnetats von dem Berichterstatter darüber gesagt, daß vielfach in Bahnhofsrestaurants die Plätze für das reisende Publikum, namentlich abends, belegt seien, durch Stammgäste oder Privatgesellschaften, welche die Plätze vorwegnehmen, sodaß die Reisenden dann keinen Platz an den Tischen finden. Es sollte Vorkehrung getroffen werden, daß bestimmte Plätze und Tische jederzeit ledig für die Reisenden in jeder Bahnhofsrestaurant freigelassen werden. Der Präsident der Generaldirektion, Geh. Rat v. Balz, erwiderte, daß nach Ansicht der Verwaltung das Belegen von Plätzen in den Bahnhofsrestaurants überhaupt nicht zulässig sei. Die Plätze in den Bahnhofsrestaurants stehen in erster Linie den Reisenden und deren Begleitern zu; für Reisende, die aus den Ortschaften kommen, bestehe ein Anspruch, im Bureau Plätze zu belegen, nicht, und wenn da und dort, zum Nachteil der Reisenden eine solche Uebung bestehe, so würde sie mit der Anschaffung der Generaldirektion nicht übereinstimmen; es könnte, wenn das Bedürfnis sich zeige, eine entsprechende Anweisung hinausgegeben werden.

Der Verein württembergischer Forstwirte hat an das Kommando der Forstverwaltung eine Eingabe gerichtet, worin gebeten wird, daß mit Erreichung einer gewissen Zahl von Dienstjahren bezw. mit dem Einrücken in die erste Gehaltsklasse der Titel „Förster“ erteilt werde. Ein weiterer Wunsch geht dahin, es möchten die vom Staat bei Regiejagen gewährten niederen Schutzgelder, insbesondere die Schutz- und Fanggelder beim Raubzeug, erhöht werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um das Erlegen von Marder, Fischotter, Wildkatze, Iltis, Fuchs, Dachs, Heher, Eichhörnchen usw. Hierbei ist allerdings richtig, daß beispielsweise ein Schutzgeld von 2 Mk. für einen Marder und gar nur 1 Mk. für einen Fuchs usw. inkl. Streifen in gar keinem Verhältnis steht zu der großen Mühe und Arbeit, die der Forstwart — abgesehen von Treibjagen — hat, bis er eines der genannten Tiere erlegt bezw. gefangen hat, vollends wenn man noch die großen Ausgaben für Anschaffung von Raubtierfallen und Haltung eines Dachshundes in Betracht zieht.

Kirchheim u. T., 25. Sept. Daß ein Pferd als „Herrenlozes Gut“ betrachtet wird und von einer Gemeinde für deren Rechnung öffentlich versteigert wird, ist gewiß ein seltener Fall. Zwei Pferdehändler und ein Metzger stritten sich gegenseitig darum, wenn das Pferd nicht gehöre. Die Pferdehändler als Käufer und der Metzger banden sich das Tier mehrmals gegenseitig vor dem Hause fest, bis endlich die Polizei das Tier in einen Wirtschaftsstall brachte und das Stadtschultheißenamt Käufer und Verkäufer zu einer Erklärung aufforderte, ob sie Anspruch an den Gaul erheben und ihn gegen die Verpflegungskosten übernehmen wollten. Von beiden Seiten wurde erklärt, daß Eigentumsansprüche nicht erhoben würden. Jetzt wird

der Gaul, wie schon gesagt, nächstens für Rechnung der Stadt öffentlich versteigert.

Im Hofe eines Hauses der Ludwigstraße in Stuttgart wurde eine 46 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Die Frau war schwermütig und ist durch ein Treppenhausefenster des 4. Stocks in den Hof gestürzt.

In der Nacht auf den Donnerstag wurde zwischen den Stuttgarter Vororten Südheim und Kaltental ein Maschinist angeblich von zwei Burschen angehalten und ihm sein Geld abverlangt. Der Angefallene soll den beiden Tätern mit einem Stock Schläge auf die Köpfe versetzt und sie verletzt haben.

Der Hajner Georg Fritsch in Neuenhaus O.A. Rätzingen ist beim Tongraben im Walde von abstürzender Erd- und Schuttmasse verschüttet und erst nach längerer Zeit tot ausgegraben worden. Fritsch war als Hajnermeister sehr bekannt und geachtet.

Im Ammetal an der Straße nach Herrenberg ist in Neukon im Haus des Bauern Sautter Feuer ausgebrochen, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Sechs Häuser stehen in Flammen und die Bewaldung des Feuermeers ist noch nicht abzusehen. Die Ammer führt nur spärlich Wasser. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt. Die Geschädigten haben nur wenig gerettet und sind zum Teil nur ungenügend versichert.

Der 17jährige Schneiderlehrling Wilhelm in Dunningen O.A. Rottweil erschoss sich in dem Augenblick, als er durch den Landjäger wegen Diebstahls verhaftet werden sollte.

Der Redakteur und Direktor des „Neuen Abboten“ in Ebingen, Ostertag, ist das Opfer eines bösen Unfalls geworden: Ostertag befand sich mit seinem Automobil zwischen Sigmaringen und Jungnau. Ein Schraubensefekt zwang ihn, den Wagen zu verlassen und nach dem Fehler zu sehen. Da es schon dunkel war, nahm er ein Licht und legte sich unter den Wagen, um die defekte Schraube anzuziehen. Hierbei träufelte aus der beschädigten Stelle des Wagens Benzin auf seine Kleider, das sich an dem von ihm gehaltenen Lichte entzündete, sodaß der Bedauernswerte im Nu in Flammen stand. Ein im Wagen befindliches Fräulein, das ihm die Werkzeuge zur Reparatur des Wagens darbot, blieb völlig unverletzt. Glücklicherweise kam von der anderen Seite ein Automobil an der Unfallstätte vorbei, dessen Insassen den Verunglückten aus seiner Lage befreiten und ihn ins Krankenhaus nach Sigmaringen verbrachten. Dort ist Ostertag an den erhaltenen schweren Brandwunden erlegen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 25. Sept. (Strafkammer.) Eine gefährliche Manjardendiebin, die 26 Jahre alte Schiffersfrau Gertrud Bühler von Ludwigsbafen stand zum zweitenmal vor der Strafkammer. Sie wurde im April v. J. von der hiesigen Strafkammer wegen einer Reihe hier verübter Diebstähle in Magdebammern zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie unternahm längere Zeit von Ludwigsbafen aus förmliche Raubzüge nach Stuttgart, Heilbronn, Mainz, Frankfurt und auch andere Städte, bis sie im März v. J. hier bei einem Diebstahl in einer Magdammern ertrapyt und festgenommen wurde. Bei einer darauffolgt in ihrer Wohnung in Ludwigsbafen vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein ganzes Lager gestohlener Hausgegenstände wie Damenuhren, Ringe, Halsketten, Broschen usw. vorgefunden. Im Lauf des vorigen Jahres wurde sie dann von verschiedenen Gerichten abgeurteilt, zuletzt erhielt sie von der Strafkammer in Frankfurt eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus, die sie gegenwärtig in Bruchsal verbüßt. Im Zuchthaus gefand sie, daß sie außer den von der Stuttgarter Strafkammer abgeurteilten Diebstählen hier im März v. J. noch drei weitere Diebstähle in Magdebammern begangen habe und zwar wollte sie mit dem Geständnis ihre Verbringung in eine württembergische Strafanstalt bezwecken. Wegen dieser Diebstähle erhielt sie eine Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus, so daß sie nunmehr 8 Jahre 6 Monate zu verbüßen hat.

Stuttgart, 26. Sept. (Strafkammer.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde eine Maschinenmeistersfrau von hier wegen veruchten Verbrechens gegen das keimende Leben zu einem Monat fünfzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Es ist dies der siebte Fall in der Angelegenheit Figenmaier. Ein weiterer Fall wurde auf Samstag verlegt.

München, 25. Sept. Im Prozeß Niederhofer dauert die umfangreiche Beweisaufnahme noch an. Die bis jetzt vernommenen Zeugen, darunter die Geschwister des Angeklagten, haben zwar manches ausgefagt, was ein schiefes Licht auf das Leben des Angeklagten wirft, den Beweis der Schuld hat die Beweisaufnahme jedoch noch nicht erbracht. Der Vorsitzende hat den Angeklagten mehrmals einem scharfen Kreuzverhör unterworfen, ohne ihn zu einem Geständnis zu bringen. — Wir werden über die wichtigen Momente der Verhandlung berichten.

Berlin, 25. Sept. Das Aachener Schwurgericht verurteilte die Ehefrau Esser zu einem Jahre Gefängnis, weil sie die bei ihr als Pflegekind weilende vierjährige Nichte fortgesetzt derart unmenschlich mißhandelt hatte, daß der Tod eintrat. Die gefühlvolle Pflegemutter wurde sofort verhaftet.

Die Briefe des Teufels.

Aus Leipzig wird geschrieben: Eine absonderliche Strafsache war am 23. Februar vor dem Landgericht Dresden verhandelt worden. Der Laboratoriumsarbeiter Johannes Dreßler war der Erpreßung und des Betruges beschuldigt. Er wurde für schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Einer seiner Mitarbeiter, ein Mann aus dem Böhmerlande, mit Namen Grischel sagte ihm, er wolle reich werden, am liebsten mit Hilfe des Teufels, von dem sein Großvater einen magnetischen Taler

erhalten habe, der immer wieder zu ihm zurückgekommen sei. Der Angeklagte machte sich den Aberglauben des sonst aufgeklärt erscheinenden (so heißt es im Urteil) Gr. zunutze und rief ihm, er solle ihn, Dreßler, hypnotisieren. Gr. tat das, und Dreßler stellte sich hypnotisiert. In diesem Zustande ließ er dem Teufel durch seinen, Dreßlers Mund, dem Gr. mitteilen, mit einem Taler ließen sich jetzt seine Geschäfte mehr machen, es müßten 3000 Mark sein, die nachts an einer bestimmten Stelle niedergelegt werden müßten. Gr. solle sich unter einer gewissen Bank einen Brief holen, den der Teufel selbst geschrieben habe. Gr. holte den Brief, den Dreßler mit Tinte geschrieben hatte, die erst durch Erwärmung an einer geweihten Kerze sichtbar wurde. Natürlich forderte der Teufel in dem Briefe wieder 3000 Mark. Gr. versuchte nun vergeblich 3000 Mark zu leihen. Der Teufel ließ ihn nun einen zweiten Brief holen, der „Kaiser Luzionke“ unterschrieben war. Der Teufel teilte ihm darin mit, er wolle ihm das Vermögen seiner Frau sagen, wenn Gr. 50 Mark unter die bekannte Bank lege, da er sonst blutige Rache an ihm nehmen werde. Gr. gab nun dem Angeklagten 50 Mk. für den Teufel, die Dreßler sofort für sich verbrauchte. Später teilte der Teufel brieflich mit, er wolle Gr. zu seinem Genossen ernennen. Auf dem Friedhofe traf dann eine verummumte Gestalt, die sich „Kaiser Luzionke“ nannte, mit Gr. zusammen und verhielt ihm 3 Millionen. Dann teilte der Angeklagte dem Gr. in der Hypnose mit, daß der Teufel ihm den Ort angegeben habe, wo die 500 Mk. lägen, die ein Herr verloren habe. Für 50 Mark wurde dann brieflich vom Teufel der Ort mitgeteilt. Als Gr. an diesen Ort kam, fand er statt des Geldes einen Brief des Teufels, in dem dieser mitteilte, der Verlierer habe leider das Geld schon selbst abgeholt; Gr. solle aber nun endlich die 3000 Mark geben. Gr. suchte nun wieder Geld zu leihen. Er erhielt dann vom Teufel einen Mahnbrief. Der Höllefürst machte ihm Vorwürfe, daß er verschiedene Briefe nicht abgeholt habe, und diktierte ihm dafür eine Strafe von 57 Mark zu. Gr. gab dem Angeklagten 20 Mark mit dem Auftrage, sie dem Teufel zu geben. Da er die weiteren 37 Mark nicht aufstreifen konnte, bat er, ihm Ratenzahlungen zu gestatten. Der Kaiser Luzionke gewährte ihm brieflich in Gnaden die Erlaubnis hierzu. Gr. konnte aber nur 2,50 Mark, seine letzte Barschaft, zahlen. Ein Produkthändler, den Gr. um Geld gebeten hatte, zeigte den Angeklagten an. Grischel war aber noch so von Furcht vor der „Rache der Geister“ erfüllt, daß er auf der Polizei jede Auskunft verweigerte und erst beichtete, als ein Polizeibeamter ihm glaubhaft machte, daß er selbst mit dem Teufel verbündet sei. Die von Dreßler eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Der Mord in Benedig.

Wien hat wieder seine kriminalistische Spannung. Selten hat eine Gerichtsangelegenheit größeres Aufsehen und lebhafteres Interesse hervorgerufen, als die Ermordung des russischen Grafen Komorowski oder Komorolski, der in Benedig in geheimnisvoller Weise erschossen wurde. Es hieß anfangs, der Graf, der ein sehr tätiges Mitglied des Verbandes der „acht russischen Leute“ gewesen, wäre einem Anschlag der russischen Revolutionäre erlegen, dann, es handelte sich um ein Attentat aus Eifersucht, und schließlich, es läge ein Mord aus gewinnfüchtigen Beweggründen vor. Die letzte Ansicht vertrat namentlich die Wiener Sicherheitsbehörde, die sich zweier Helden dieses tragischen Romans verscherte und nun verkündet, die Missetäter hätten ein volles Geständnis abgelegt. Was sie da erzählt, klingt nicht bloß wie ein Roman, man muß sogar die lähne Phantasie bewundern, die ihn befeelt.

Die Heldin dieses merkwürdigen Romans ist Gräfin Marie Tarnowska, die, wie es scheint, mit drei blindergbenen, närrisch verliebten Verehrern Fangball spielte. Sie stammt aus Kiew, aus einer angeesehenen gräflichen Familie O'Murik, und heiratete einen Grafen Tarnowski, von dem sie sich nach einigen Jahren scheiden ließ. Man erzählte schon zur Zeit ihrer Ehe allerlei abenteuerliche Geschichten über sie, jedenfalls scheint sie es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen zu haben. Ihren Gatten verließ sie, weil er einen ihrer Liebhaber kurz weg niederschloß. Aber es ist sicher kennzeichnend für die Rücksichtslosigkeit dieser zweifellos besonders erotisch veranlagten Frau, daß sich gleichzeitig das Gerücht verbreitete, sie hätte den erschossenen Liebhaber, dessen sie sich entledigen wollte, weil er ihr lästig fiel, beim Gatten selbst verraten lassen. Jedenfalls war der Gatte den Geschworenen in dem ganzen Handel die sympathischste Persönlichkeit, denn sie würdigten die Beweggründe seiner Tat und sprachen ihn frei.

In ihrer Eheheiratsjahre holte diese schöne Dame eine Frau von seltenen Reizen, hoher Gestalt und rotblondem Haar, den Rat des angeesehenen Moskauer Rechtsanwalts Prilukow ein. Prilukow hatte bis dahin in sehr glücklicher Ehe mit seiner jungen Frau gelebt und vergöttert sein Kind. Sein jährliches Einkommen bezifferte sich auf 20 000 bis 25 000 Rubel, und er lebte in durchaus geordneten Verhältnissen. Unglücklicherweise verding er sich in die Rege der Tarnowska. Sein Einkommen reichte für die verschwenderischen Lebensweise seiner pikanten Geliebten lange nicht aus. Er machte Schulden, wußte bald keinen Ausweg und griff schließlich anvertraute Gelder, etwa 50 000 Rubel an. Als auch dieses Geld vergeudet war, verließ ihn die interessante Dame und reiste mit einem reicheren Liebhaber ins Ausland. Prilukow wurde schuldig. Seine Frau hatte sich von ihm längst scheiden lassen, nichts hielt ihn in Moskau zurück. Er folgte seiner Schönen nach Berlin, die hier in Gesellschaft des neuen Gimpels, den sie sich eingeangelt hatte, in Sans und Braus lebte. Er wußte eine heimliche Zusammenkunft herbeizuführen, machte ihr Vorwürfe, erging sich in Drohungen. Und die Frau gab ihm schließlich 100 000 Francs, damit er sich mit seinen Klienten ausgleichte und seinen Beruf wieder aufnehmen könne. Ihrem Verächter Nummer Zwei sagte sie, das Geld wäre ihr veruntreut worden. Obgleich

es ihr von dem gelanten Millionär sofort ersetzt wurde, reute es sie doch, eine solche Summe dem ruinieren Prilukow ausgeliefert zu haben. Sie reiste ihm nach München nach und nahm es ihm glücklich wieder ab. Prilukow begleitete sie dann nach Wien, wo sie von ihrem freigebigen Freunde erwartet wurde.

Das war dieser unglückliche Graf Komarowsky, der seine Leidenschaft für das schöne Weib mit dem Leben bezahlte. Er war, ein 33jähriger Mann, durch Erbschaft zu großem Reichtum gekommen. Sein Vermögen wurde auf vier Millionen Rubel geschätzt. Auch die Gattin Komarowsky hatte sich von ihm wegen der Tarnowska scheiden lassen. Und als die arme Frau kurz darauf starb, beschloß der Graf, die Tarnowska zu heiraten. Er stellte sie in Wien jedem als seine Braut vor. Dann errichtete er hier ein Testament, in dem er ihr, von den liegenden Gütern abgesehen, die seinem Sohne, einem jetzt achtjährigen Knaben zufallen sollten, sein ganzes Vermögen vermachtete. Aber damit war die Tarnowska nicht zufrieden. Sie wollte weder warten noch den Grafen heiraten. Sie wollte nur Prilukow angehören, dem flüchtigen Anwalt, der trotz seiner 37 Jahre den Eindruck eines ziemlich abgelebten Greises macht. Aber um den ruinieren Mann heiraten zu können, brauchte man Geld. Um sich dieses zu verschaffen, wurde ein teuflischer Plan ausgedacht.

Marie Tarnowska veranlaßte ihren Freund, den Grafen Komarowsky, sein Leben auf 500 000 Francs zu ihren Gunsten zu versichern. Die Versicherung wurde mit dem hiesigen „Anker“ abgeschlossen, und der Graf bezahlte die erste Prämie mit 5000 Francs. Nun sollte Prilukow den Grafen ermorden. Doch er fühlte sich dazu nicht fähig. Er trug sich wohl eine kurze Zeit mit dem Plane, den Grafen durch chloroformierte Zigaretten zu betäuben und dann zu erschießen, gab aber den Voratz bald auf. Da geriet die Tarnowska auf den Gedanken, die Ermordung des Grafen durch einen dritten Berehrer besorgen zu lassen.

Dieser Berehrer Nummer drei war ein junger russischer Guisbesitzer und Staatsbeamter, Raumow, der sich wegen der Tarnowska gleichfalls von seinem Weibe hatte scheiden lassen und der verführerischen Gräfin auf allen ihren Wegen folgte. Er war auch gleich zur Hand. Eine Zeitlang wohnt er sogar alle drei Berehrer in demselben Wiener Hotel, und das vielseitige Geschöpf verstand es, noch zwei Liebhaber zu erfreuen, ohne daß der Graf eine Ahnung davon hatte. Da kann man sehen, was eine gute Zeiteinteilung wert ist! Der junge Raumow war von rasender Eifersucht gegen den Grafen erfüllt, und die Tarnowska brauchte dem aufbrausenden Liebhaber, der ihr bei ihren Besuchen, die schrecklichsten Szenen machte, nur zu sagen, daß sie den Millionär heiraten wollte, so schwor der Verblendete schon, den Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Die Ereignisse vollzogen sich nun rasch in der bekannten Weise. Die Tarnowska begleitete ihren gütigergegneten Freund nach Venedig, wo er eine Villa bezog. Nach wenigen Tagen verließ sie ihn aber, um nach Kiew zurückzukehren. Raumow drang in die Villa des Grafen und feuerte fünf Revolvergeschosse auf ihn ab, die ihn tödlich trafen. Vor dem Hause hand Prilukow mit drei Weheimpulsisten, um den Täter sofort festzunehmen und dem Gericht zu überliefern. Dieser aber benutzte einen rüchswärtigen Ausgang zur Flucht. Er eilte nach Verona, wurde aber hier verhaftet. Auf die dringenden Depeschen des sterbenden Grafen verließ die Tarnowska Kiew, um an das Krankenlager Komarowsky's in Venedig zu reisen. Aber die Wiener Sicherheitsbehörde nahm die Gräfin fest, als sie hier eintraf, ebenso den Prilukow der sie hier erwartet hatte. Der Graf erlag seinen Wunden in der Lagunenstadt, aber nicht, ohne vorher seine Freundin in einem zweiten Testamente nochmals zu seiner Universalerbin eingesetzt zu haben! Noch in letzter Stunde tauchte ein Berehrer Nummer vier auf, ein italienischer Offizier, der der besorgten Dame in Kiew regelmäßig Bulletins über das Befinden Komarowsky's gesandt hatte.

Nun sitzt das verhängnisvolle Weib im „grauen Hause“, wie man das düstere Landgerichtsgebäude in Wien nennt. Was mag sie wohl denken, diese leichtsinnige Frau, die über die Leichen der Männer dahinschreitet, die sie lieben? Ach, sie verleugnet auch im „grauen Hause“ nicht ihren Charakter. Sie will sich nur pugen und schmücken, sie verlangt ihre Prachtroben und ihr Geschmeide. Sie wird sie lange entbehren müssen und wohl niemals wiedersehen. Sie wird in Venedig abgeteilt werden, das Auslieferungsverfahren ist bereits eingeleitet. Dieses Mal scheint sich das Mey mit der blutigen Romanheldin zusammenzuziehen. Sie wird wohl keine Romane mehr dichten, die drei Berehrer auf einmal ins Verderben fñrtzen.

Bermischtes.

Zur Auslegung des Invalidenversicherungs-gesetzes. Die Frage, ob der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer für verabsäumtes Markenkleben haftet, ist neuerdings vom Landgericht in Greifswald in einem dem Arbeitnehmer ungünstigen Sinne entschieden worden, weil das Invalidenversicherungsgesetz kein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz sei und auch auf Grund des Arbeitsvertrags an und für sich Rechte des Arbeitnehmers auf Schadenersatz gegenüber dem Arbeitgeber nicht herzuweisen seien.

Kein Kaufstempel in Arbeitsbüchern. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß in Arbeitsbüchern kein Stempel benötigt werden darf, vielmehr ist der Name des Arbeitgebers bezw. der Firma mit Tinte zu schreiben. Das „Siegener Volksblatt“ fährt einen Fall an, in dem ein Fabrikant mit 3 Mk. Strafe belegt wurde, weil in den Arbeitsbüchern der von ihm entlassenen Arbeiter seine Firma mit einem Kaufstempel aufgetragen wurde, während das Gb. vorgeschreibt, den Namen des Arbeitgebers bezw. der Firma mit Tinte zu schreiben. Trotzdem der Angeklagte seit Jahren so verfuhr, und dies bei früheren Revisionen nicht beanstandet worden war, wurde auch die eingeklagte Berufung verworfen.

Wie Schundromane gemacht werden. Einer Verlagsbuchhandlung in Berlin ging aus einer großen süd-deutschen Garnisonsstadt folgendes Schreiben zu: „Gestatte

mir die ergebenste Anfrage, ob Sie den Druck und Verlag sehr interessanter, sensationeller und derart pikanter Romane übernehmen würden, daß durch dieselben bezügliche ihres freien und pikanten Inhalts nicht nur Jola sondern selbst Casanova bei weitem übertroffen werden. In dieselben werden nur wahre Begebenheiten, Ehekörungen bezw. Ehebruch von Offiziersfrauen und der geschlechtliche Verkehr mit vielen vornehmen Damen frei wie er sich zuputragen, geschildert. Der Verlag dieser Geldromane wird jedoch nicht verkauft, sondern beim Verleger werden sehr hohe Prozente aus dem Reingewinn und die Hälfte aus dem Verlaufe des Uebersetzungsrechtes in fremde Sprachen bewilligt. Die vier ersten Romane sind bereits druckfertig hergestellt. Ihrer diesbezüglichen Nachricht sehe ich gerne entgegen und zeichne hochachtungsvoll R. — Kommentator überflüssig.

Grav Zeppelin, der Besieger der Luft.

Bei schönstem Wetter hat Graf Zeppelin am Mittwoch einen zweiten Aufstieg unternommen. Auch dieser ist vollständig geglückt. Zeppelin mandorierte von 1—1/2 Uhr über dem See zwischen Friedrichshafen und Manzell. Die Uebungsfahrt diente nur zur Erprobung der motorischen, dynamischen und statischen Eigenschaften des Luftschiffes, denn von Beginn des Aufstieges an sah man das Luftschiff beständig vor- und rückwärts, auf- und abwärts sich bewegen. Auch beschrieb es vielfach Kreisbogen. Als Vertreter des Reichs nahm Professor Hergesell-Strasbourg an der Uebungsfahrt teil.

Graf Zeppelins Erfolg erregt auch im Ausland und weit über den Kreis der Flugtechnik hinaus lebhaftes Interesse. So wird aus Paris gemeldet, daß man dort in Fachkreisen betonte, der Tag des Aufstieges bedeute einen bedeutsamen Fortschritt in der praktischen Verwendung des Luftschiffes und daß das Fernflugproblem auf dem besten Wege zur befriedigenden Lösung sei.

Theobald Kerner über den „Mann“.

Frau Luise Fastenrath (Köln) sendet dem „B. Z.“ folgenden Brief Theobald Kerners, der ihr einst als Beantwortung eines Fragebogens zugeht, und der den verstorbenen Sohn Justinus Kerners in seinem ganzen Wesen trefflich charakterisiert: „Hochverehrte Frau! Es ist lieb von Ihnen, daß Sie bei der Sendung Ihrer Blätter in alle Welt auch an mich dachten. In meinem Alter wird man gern vergessen wie eine Kartoffel, die im Keller unter ein Faß gerollt ist und dort einsam verranzelt und verlebert. Ihre Frage betreffend, so klammere ich mich wie eine Klage am Baumast, wenn ein Hund unten wartet, gleich an der ersten Frage fest und gehe partout nicht weiter zur Beantwortung der anderen Fragen. Welche Eigenschaften schäpen Sie an dem Mann? Antwort: Er muß sich geben, wie er ist, keine Floskeln, keine Klauen, kein äußerer Schein, keine Ueberstürzigkeit! Hat ihn die Natur als knorrigen Waldbaum wachsen lassen, so soll er nicht eine Palme sein wollen; kein Komödienspiel, keine Maske, keine trübseligste Penauische Zerrißtheit, keine Weibliche Romanafüße, keine unmännliche Koketterie; keinem Gott, keinem Herrn untertan, nur sich selbst vertrauen! In der Politik soll er rüchichtslos wahr und streng gegen sich und andere sein, ohne diplomatische Feindschleierei, lieber Bär als Fuchs, er soll starke Knochen, unbegammten Raden haben, keine Wollulkenweichheit sein nationalliberales „Mädchen für alles“ sein, gegen oben stolz, auch den Niedrigsten nicht für gering achten, dann ist er — mag er schön oder häßlich, groß oder klein sein — es muß auch kleine Leute geben — ein Mann und — jedes Löpschen findet auch sein Dedelchen — für seine Frau gibt es keine Täuschung. Meine Frau, die Sonne meines Herzens und Hauses, läßt Sie gelühen. Besuchen Sie uns einmal in meinem Weinsberg! Im Kerner-Hause ist ein so angenehmer Gars- und Heugeruch nach deutschem Dichtenwald, dürrten Lorbeerblättern, Geiern, Dämonen, Hirnverbraunten Poeten und Philosophen und wesseln lyrischen Gedichten — da werden Sie sich bald heimlich fühlen, und wir wollen gute Freunde werden. Um Sie reich zu stimmen, lege ich Ihnen einige Photographien und meine Dichtungen bei. Wenn Sie letztere lesen, werden Sie meine Bescheidenheit bewundern, daß ich Ihre Frage nach dem größten Dichter nicht mit „c'est moi!“ beantwortete. Weinsberg, 4. März 1891. Mit hochachtungsvollem Gruße Theobald Kerner.“

Gräfin Montignoso — Madame Toselli.

Das Reuterische Bureau in London verbreitet die Meldung, daß die Gräfin Montignoso mit dem Sänger Toselli am Mittwoch vor dem Standesamt Strand in London im Beisein dreier Zeugen die Ehe eingegangen ist. Die beiden Neuwermählten sind nach Italien abgereist.

Die Gräfin Montignoso, die Mutterfreunden entgegengehen soll, und Enrico Toselli sind also nunmehr getraut. Toselli erklärte auf dem Standesamt, er sei 24 Jahre alt, Professor der Musik, wohnhaft im Hotel Norfolk. Sein Vater sei Sprachlehrer. Die Frau wurde eingetragen als Marie Antoinette Luise Erzherzogin von Oesterreich, 37 Jahre alt, geschiedene Gattin von Friedrich August, König von Sachsen, genannt Gräfin Montignoso. Die Trauzeugen waren ein Herr R. C. Witt, Marie Wiott, eine Freundin der Braut, und der Schriftsteller William Quey, in dessen Villa in Florenz die Gräfin wohnte. Die Frau unterzeichnete das Heiratsregister mit fester Hand und wandte sich dann lachend an ihre Zeugen. Sie stieg dann in die Droschke und fuhr ins Hotel zurück. Während der ganzen Zeremonie war die Gräfin sehr gut ausgelegt.

Nach einer Meldung aus Dresden steht der sächsische Hof dem neuesten Schritt der Gräfin Montignoso kühl gegenüber. Ob die Upanage weiter gezahlt wird, entscheidet eine Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Königs, die nicht vor Freitag zu erwarten ist. Die Prinzessin Pia Monika, die am Lago Maggiore weil, wird unverzüglich dem sächsischen Hof zugeführt werden.

Eine wahre Geschichte.

Mag. Seiner Majestät begabtester Grenadier, war — so erzählt die „Tägl. Rundsch.“ — bei Hauptmanns Durcho-gertorden. Der Herr Oberst war zum Abendessen geladen

und Herr Max, der Silberdiener, erhält von der Frau Hauptmann seine letzten Instruktionen: „Also, Max, wenn Sie den Tisch und den Braten herumreichen, immer bei der Frau Oberst anfragen, von links herantreten, die Schüssel in die linke Hand, die rechte Hand auf den Rücken gelegt!“ „Zu Befehl, gnädige Frau, ich wech schon!“ antwortete Max. — Der Abend naht, man setzt sich zu Tisch, die Suppe ist glücklich vorbei. Der Max erscheint mit der Jotellenschüssel, die Hausfrau verfolgt den kriegerischen Ganymed mit besorgten Blicken. Gott sei Dank, er tritt von links zur Frau Oberst, präsentiert seine Schüssel — und — legt mit verbindlichem Grinsen der Frau Oberst die weißhandschuhte Grenadierbranke auf den atlasbezogenen, ründlichen Rücken! Dieser wörtlichen Befolgung eines erhaltenen Befehles hatte es Max zu danken, daß er fortan an Stelle der Bratenschüssel wieder das königliche Dienstgewehr präsentieren durfte.

Wer war Bismarck?

Den Hamburger Nachrichten teilt eine Leserin eine drollige Unterhaltung mit, die ihre Kinder, die sechs-jährige Annemarie und die fast fünfjährige Barbara, drei niedliche kleine Hamburgerinnen, führten, als sie mit ihren Eltern — der Vater ist ein angesehener Kaufmann — auf einem Spaziergange am Lederers Bismarck-Denkmal vorüberkamen. Sie stannen die feinerne Riesengestalt an und Barbara fragt: „Wer ist denn das da oben, Pappi?“

Doch bevor „Pappi“ seine Erläuterung geben kann, fällt ihm Annemarie mit der ganzen Ueberlegenheit der „Älteren“ ins Wort: „Ach du, das ist doch Bismarck, der unsern alten Kaiser Wilhelm immer so'n bischen im Kontor geholfen hat!“

Heiteres.

— Sein Grund. Pfarrer: „Lieber Matthias, es gefeh die Rede um, du hättest dich gänzlich losgesagt von allem Glauben? Ist dem denn wirklich so?“ — Dias: „Herr Pfarrer! Wann i' Eahna amal a Stück 22mal beim Holzsteck'n derwisch'n, und an Nachbar sei' ganzes Leben net a oanzigs Mal, nacha glaabn e' aa an foan Herrgott und an foa Gerechtigkeit mehr!“

— Auch ein Vergnügen! In der „Kombacher Zeitung“ finden wir folgende „Dankeagung“:

Hiermit auf diesem Wege dem Feldschützen Herrn Rosenbaum den besten Dank für die Hilfe, die er mir geleistet hat, aus dem durch wolkenbruchartigen Regen angeschwollenen Abzugsgraben zu kommen. Es wäre mir ein Vergnügen, wenn ich ihm denselben Dienst einmal erweisen könnte.

Mainz-Kombach, den 11. September 1907.

M. Mehl.

Handel und Volkswirtschaft.

Ueber den Stand der Weinberge liegen aus dem ganzen Land günstige Berichte vor: Nach den Mitteilungen der Vertrauensmänner des württembergischen Weinbauvereins im „Weinbau“ ist selbst da, wo in früheren Monaten über zu spärlichen Traubenansatz geklagt worden war, der Stand der Weinberge zusehends besser geworden. Gegenüber dem Frühjahr 1906 waren die heutigen Aussichten als höchst erfreulich bezeichnet. Dieses allgemein günstige Bild ist, neben der stetigen Bekämpfung der Rebkrankheiten insbesondere der reichlichen Niederschläge anfangs dieses Monats, die schöne warme Sommertage im Gefolge hatten, zu verdanken. Die Gegenden zwischen Gannstadt und Gillingen (einschließlich Stuttgart) und zwischen Besigheim und Mundelsheim werden als die am meisten von Glück begünstigten genannt: im allgemeinen wird das Ertragnis hier mehr als einen halben Herbst betragen; einzelne Weinberge versprechen fast einen vollen Herbst. Namentlich befriedigend ist auch der Behang an den Keuperhängen des vordern Remstal (bei Korz, Groß- und Kleinheppach) und des unteren Neckartales (Heilbronn, Segend, Neckarfulmer Weitz und Weinsberger Tal). Die Lagen des Unterlandes werfen heuer nur wenig Ertrag ab. Im Enz- und Mettertal, Zabergäu, Remstal, Schöngatal, Böttwartal und am Bodensee werden ansehnlichere Beträge nur vereinigt zu erwarten sein; befriedigend sind hier vor allem die im vorigen Jahr gut behandelten Weinberge. Im Zabergäu hat der Hang- und Sauerwurm den Behang spürbar verringert. An letzter Stelle im Ertrag stehen: Kochertal (mit Ausnahme von Ungelfingen, wo man auf einen Viertelhebst rechnet) Jagstthal, Taubergrund mit Borchthal und das obere Remstal. Was die einzelnen Rebsorten anbelangt, so zeichnen sich heuer durch schöne vollkommene Trauben und reichen Behang ganz besonders aus: Weißer Riesling, Remberger Trollinger und Portugieser; Cleverer, Elbling, Gutedel und Sulzamer zeigen etwas spärlichen Behang. Der Reifegrad der Trauben ist weit vorangeschritten; leider haben die Frühorten teilweise stark unter der Wespen- und Starenplage zu leiden. Das Laub der Weinberge prangt noch im üppigen Grün; reichliche Befruchtung und gute Witterung haben zusammengewirkt, um die Blätter bis heute gesund zu erhalten.

Eberstadt mit Kennach-Vuchhorn, 22. Sept. Die Wein- und Obstlagen verbessern sich dank der guten Witterung von Tag zu Tag und es ist dies auch den Weinbäumern, welche heuer dem Herbst freudenvoller entgegensehen als fern, von Bergen zu gähnen. Der Stand der Reben ist ein günstiger und die Weinberge stehen alle noch im schönsten üppigen Grün da, frei von jeder Krankheit. Wenn auch der Behang, so namentlich in den niederen Lagen nicht so zahlreich ist, so ist er doch in den hier vorberühend schönen Berglagen ein bedeutend besserer, so daß wir heuer auf einen Mittelhebst mit vorzüglichem Produkt rechnen dürfen.

Aus der Pfalz, 20. Sept. [Derbschau sichte n.] Der allgemeinen Koiwelherbst steht vor der Tür. Trotzdem die Peronospora je noch Lage verschieden auftrat, haben sich in den letzten Wochen förmliche Traubenorten vorzüglich entwickelt. Ganz besonders die Bortgrüner zeigen sich recht dünnhäutig und haben nach den Regenniedergängen einen hohen Saftgehalt erlangt. An der Mittelhaardt aber hauptsächlich am unteren Hardtgebirge, wo der Kottelbau eine Hauptrolle spielt, handelt es sich bekanntlich um Produktion eines dem Geschmack des Publikum entsprechende Gewaches, mit frischem, fruchtigem Geschmack, und das ist nur möglich bei reifen, nicht faulen Trauben. Da die Portugiesertrauben durchweg vollkommen gesund sind und von Kohläse an denselben nichts zu bemerken ist, steht es jetzt schon fest, daß die Qualität des heurigen Gewaches besser werden wird, als die des Vorjahrs. Bei vorgenommenen Reiterungen wurden Mostgewichte bis zu 80 Grad nach Oechsle festgestellt. Die Nachfrage nach neuem Portugieserwein ist namentlich von Bärretemberg aus außerordentlich bedeutend. Qualitäten wie die Stuttgarter Firmen kaufen auch schon große Quantitäten Rotmos und zwar in Weissenheim, Freinsheim, Dergheim, Ungheim und Dürkheim. Die dabei angelegten Preise bewegen sich zwischen 12/—15 R. für die 40 Liter Maßsche. Gekelterter Rotmos g'ng zu 400—485 R. die 1000 Liter in andere Hände über.

Delibon, 26. Sept. Ob- und Kartoffelmarkt an der Böhle. Mostobst 6.00—7.00 R. Tafelobst 12.00—16.00 R. Gelbe Kartoffeln 2.70—3.00 R. Magnum bonum 2.00—2.50, R. Buchkartofoeln 3.70—4.00 R.

Stuttgart, 25. Sept. Die Schulerische Wirtschaft, Spinnstammstraße Nr. 48, atng bei der Interlassenschaftsversteigerung um 71000 R. in andere Hände über.

Amtliche Kurliste
der am 25. Sept. angemeldet. Fremden:

In den Gasthöfen:
Hotel Klumpp.
Ritche, Hr. Philipp London
Wetsch, Hr. Rentier mit Frau Gem. München
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Albrecht, Hr. Rfm. Waiblingen
Pahl, Hr. Louis mit Fr. L. Aalen

In den Privatwohnungen:
Cafe Bechtle.
Ried, Frau Privatier Stuttgart
Villa Elisabeth.
von Neipperg, Graf Eberhard Schloß Schwaigern
Brandt, Frau Ingenieur Berlin
Hermann Haller.
Wilhelm, Hr. Karl Nürnberg
Zahl der Fremden 15 686.

Konzert-Programm
Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Freitag, den 27. September
11-12 Uhr (Trinkhalle)

- Choral: Herzlich tut mich mich verlangen.
- Ouverture z. Op. „Titus“ Mozart
- Maiblumen, Walzer Meisl
- Potpourri aus „Der Bettelstudent“ Millöcker
- Serenade für Flöte und Waldhorn (Herren Hommel und Frau Otto.) Tiel
- Emmy-Mazurka Geiger

Abends 5-6 Uhr (Kurplatz)

- Der Elsass-Lothringer-Marsch
- Ouverture z. Op. „Dichter und Bauer“
- Wo meine Wiege stand, Walzer
- Potpourri aus „Der Zigeunerbaron“
- Ung. Tänze Nr. 5 und 6
- Succes, Mazurka

Samstag, den 28. September

11-12 Uhr (Trinkhalle)

- Choral: Lobe den Herren den mächtigen König.
- Konzert-Ouverture (F-dur) Kalliwoda
- Wiener Blut, Walzer J. Strauss
- Divertissement aus „Freischütz“ C. M. v. Weber
- Norwegische Volksmelodie (Für Streichinstrumente.) Svendsen
- Die Zauberin, Mazurka Wellmann

Sonntag, den 29. September

11-12 Uhr (Trinkhalle)

- Choral: Nun danket alle Gott.
- Ouverture zu Mozart's Oper „Zaide“
- Wiener Bonbons, Walzer
- Fantasie aus „Lucrecia“
- Andante aus „Rosamunde“

6. Die erste Tour, Mazurka Fahrbaech
1/4-1/5 Uhr (Anlagen)
1. Fürs Vaterland, Marsch Millöcker
2. Ouverture „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer
3. An der schönen blauen Donau, Walzer Strauss
4. Aus dem musikal. Fragekasten, Potpourri Schreiner
5. Romanze Kunkel
(Posaunen-Solo. Herr Schellhase.)
6. Quadrille aus „Der Zigeunerbaron“ Strauss
5-6 Uhr (Kurplatz)

Letztes Konzert in dieser Saison.

- Auf Königs Befehl, Marsch Cahnbley
- Ouverture „Die Entführung“ Mozart
- Rosen aus dem Süden, Walzer Strauss
- Feierlicher Zug zum Münster a. „Lohengrin“ Wagner
- Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia“ Mendelssohn
- Jubel-Ouverture C. M. v. Weber

* Die Zweigpoststelle im Kgl. Badhotel stellt am 28. Sept. nach Schalterchluss den Betrieb ein.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wilddbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Auszeichnung. Die Bedeutung des Wohlgeschmacks als physiologische Notwendigkeit hatte bekanntlich Julius Maggi bereits vor 2 Jahrzehnten erkannt, als er die nach ihm benannten Nahrungs- und Genussmittel schuf. Die praktischen Verdienste, die er sich damit um die Volksernährung erworben, werden auch in unserem Nachbarlande gewürdigt. Präsident Fallieres hat ihn vom Ritter zum Offizier der Ehrenlegion befördert.

Stadtgemeinde Wilddbad.
Wasserleitung im Sprollenhaus.
Vergebung der Grab- und Maurerarbeiten.
Am Dienstag den 1. Oktober 1907, vormittags 11 Uhr werden folgende Arbeiten auf dem Rathaus dahier in öffentlichem Abstreich vergeben:
1. Die Grabarbeit für die Rohrlegung im Betrag von 1157 M. 80 Pf.
2. Die Maurerarbeit im Betrag von 240 M. 24 Pf.
Die Unterlagen können auf dem Stadtschultheißenamte eingesehen werden.
Den 26. September 1907.
Stadtschultheißenamt:
Böhner.

Wilddbad
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
am Samstag, den 28. Sept. in das Schwarzwald-Hotel freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Karl Eitel Rosa Beck
Weg Sohn
Kirchgang um 1/2 1 Uhr von der „Eintracht“ aus.

Meine
Most-Kellerei
mit Kraftbetrieb
empfehle zur gefl. Benützung; auch diejenigen, welche kein Obst von mir gekauft haben, werden ebenfalls gut bedient.
Karl Rath, Telefon 65.

Gutes Mostobst
ist von heute ab, an der Kelter jeden Tag zu haben.
D. D.

Von Heute bis 1. Oktober
Vollständiger Ausverkauf
bei jedem annehmbaren Preise, wegen Aufgabe meines Geschäftes in
halbfertigen weißen Kleidern und gestrickten Blousen, Kragen-Garnituren, Spitzen, Einsätzen, bunten Stickereien, Borduren, Possementerien, Chiné-Bändern, Gürtelschließen usw.
M. Schinger,
Hauptstr. 107, Part.

Prima
Delikatesse-Filder-Sauerkraut
per Pfund 12 Pfg.
empfehlen
Telefon 45.
J. Howald, Kgl. Post.

Eine Wohnung
im 2. Stock
nebst Zubehör ist bis 1. Januar oder 1. März zu vermieten.
Gechwister Freund.

Konkurrenzlos!

Herren-Stiefel
Damen- u. Kinder-Stiefel
Außerordentlich billig (nur 1a Ware).

LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM
Deimlingstrasse Ecke Markt.
Reparaturen gut und billig.

Evangel. Kirchendor
Wilddbad.
Samstag den 28. September
mittags 12 Uhr

Probe
in der Kirche. Trauung 1/2 1 Uhr.
50 Rmtr. starke, tannene
Brennrinde
sowie 60 Rmtr. tannene

Reisprügel I. Kl.
sind billig zu verkaufen.
Näh. in d. Exp. d. Bl. (511)

Neues selbsteingemachtes
Sauerkraut
zu 12 per Pfg. Pfund empfiehlt
Chr. Batt.

Die
Weinhandlung
von
Chr. Kempf
empfiehlt ihr großes Lager in rein-
gehaltenen
Weiß- & Rotweinen

Paniermehl
empfiehlt
Bäcker Bechtle.

Arbeiter-Verein Wilddbad.
General-Versammlung
Samstag abend 8 Uhr im Gasthaus z. „Krone“ in Sprollenhaus und Sonntag den 29. September, nachmittags 3 Uhr im „Schwarzwald-Hotel“ (1. Stock)
Berichterstattung über den sozialen Ausbildungskurs
durch den Vorstand.
Vollzähliges und zahlreiches Erscheinen im Interesse der Sache dringend notwendig.
Der Vorstand.

Güther Most
ist zu haben in der Kelter.
Karl Rath, Telefon 65.

Geschäfts-Empfehlung.
Der geehrten Einwohnerschaft zur gef. Kenntnis, daß ich ein
Möbellager
am hiesigen Platz unterhalte und empfehle von den einfachsten bis zu den feinsten Möbeln wie
ganze Zimmereinrichtungen, sowie einzelne Möbelstücke als Kästen, Spiegelschränke, Waschtomoden, Komoden, Bettläden, Nachttische, Tische aller Art, Kleinmöbel, Vorplatzmöbel, Spiegel, Wiener Tonnetzstühle und Sitz, Wirtschaft's- und Zimmerstühle, Sessel, Kofferböcke, Handtuchständer etc. etc. Gartenmöbel.
Hochachtungsvoll
Karl Schulmeister.

Defen! Defen!
Bringe mein großes Lager in
Defen und Herden aller Systeme
in empfehlende Erinnerung.
Frische Defen von 12 Mk. ab
Regulier-Defen von 15 Mk. ab
Vertreter der bekannten Riefener-Defen, Nürnberg.
Hochachtungsvoll
S. Jaas.

Drucksachen aller Art
stellt schnell und preiswert her
B. Hofmann'sche Buchdruckerei

